Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hiezu Bestellgeld 30 Pfg. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 56. Samstag, den 8. März 1913. 30. Jahrg.

Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich.

w. **Paris**, 6. März.

Das französische Ministerium hat der Kammer jetzt einen Gesetzentwurf über die Einführung der dreijährigen Dienstzeit vorgelegt. Der Entwurf sieht für jeden diensttauglichen Franzosen eine ununterbrochene dreijährige Dienstzeit in der aktiven Armee vor, 11 Jahre in der Reserve der aktiven Armee, 7 Jahre in der Landwehr und 7 Jahre in der Reserve der Landwehr, sodaß die Zeit der Wehrpflicht im ganzen 28 Jahre beträgt u. zwar vom 21. bis zum 48. Lebensjahre. In der Begründung wird gesagt, daß der Friedensstand der jetzt bei der Waffe Dienenden durch die dreijährige Dienstzeit um ungefähr 160 000 Mann vermehrt werde. Die unter der Fahne stehenden Mannschaften müssen nach Annahme des Gesetzes ihre Dienstzeit verlängern. Das Exposé enthält auch die Versicherung, die Regierung sei der Ueberzeugung, für die Sicherheit Frankreichs und den Frieden Europas zu arbeiten, der, wie sich überall zeige, eng mit dem Gleichgewicht der diplomatischen und militärischen Kraft der großen Nationen verknüpft sei. Trotz der schweren Belastung durch dieses Gesetz habe die Haltung des Landes während der jüngsten Vorgänge ausreichend bewiesen, daß es die Notwendigkeit dieser Anstrengung erkannt und sie zu machen bereit ist. Das Exposé schließt: Unsere große und edle Demokratie hat vor allem den besten Willen, in Kraft und Freiheit zu leben und Herr ihres Geschickes zu sein.

Lärmender Protest der Sozialisten.

Bei der Ankündigung der Vorlage in der Deputiertenkammer schlugen die Sozialdemokraten Lärm. Die Gemäßigten und die Konservativen schienen von dieser Kundgebung ganz verblüfft und sie rafften sich erst nach einigen Augenblicken zu Protestrufen auf. Sie riefen den Sozialdemokraten zu: Nieder mit den Verrätern! Geht in den Landtag Preußens! Das Zeichen zum Tumult hatte der Sozialist Vaillant gegeben, indem er rief: Wir protestieren! Jaurès fügte hinzu: Es ist Wahnsinn. Eine große Anzahl Sozialisten lärmten. Man hörte Worte wie: Verbrecher! Nieder mit der Reaktion! Die Deputierten der Rechten, denen auch die der Linken und des Zentrums folgten, klatschten dem Minister Beifall, der wartete, bis die Ruhe wiederkehrte. Mehrere Sozialisten sprangen auf und beschimpften den Kriegsminister. Sie klapperten mit den Pultdeckeln und riefen unausgesetzt das Wort: Reaktion! während der Kriegsminister trotz des Lärms die Vorlage energisch weiter vertrat. Als er die Tribüne verließ, wurde er von den genannten Bänken lebhaft applaudiert, während die Sozialisten fortfuhren, ihn zu beschimpfen. Der Zwischenfall dauerte etwa 20 Minuten. Einen Augenblick drohte der Präsident die Sitzung zu unterbrechen, aber die Linke und das Zentrum forderten die Fortsetzung der Lesung. Schließlich wurde die Vorlage an die Kommission verwiesen.

Zum Untergang des „S 178".

Wilhelmshaven, 6. März. Nach dem, was bisher über den Untergang des Torpedobootes „S 178" bekannt geworden ist, bestätigt es sich, daß die verhängnisvolle Kollision zwischen „York" und „S 178" nicht bei einem Durchbruchsmanöver erfolgt ist. De Unfall geschah vielmehr nach beendeter Uebung beim Sammeln der Boote. Dieser Augenblick, wo die vielen, unter Umständen verstreuten Boote, in großer Fahrt herbeieilen, um so schnell wie möglich die Fühlung mit ihrem Führer wiederzugewinnen, ist immer kritisch, und in diesem Stadium hat sich der Zusammenstoß ereignet. Die 6. Torpedobootsflottille, zu der „S 178" gehörte, ist heute in Wilhelmshaven eingelaufen, um programmäßig Kohlen zu nehmen. Die Boote gehen morgen früh zur Fortsetzung der Uebungen wieder in See. Die übrigen Torpedoboote, 22 an der Zahl, suchen nach den Leichen, von denen bisher jedoch keine geborgen werden konnte.

Wilhelmshaven, 6. März. Die geretteten Mannschaften vom Torpedoboot „S 178", bekunden, daß nur das stürmische Wetter daran schuld sei, daß nur so wenige ihrer Kameraden gerettet werden konnten. Hätte nur einigermaßen ruhiges Wetter geherrscht, dann wäre das Verhältnis zwischen geretteten und ertrunkenen Mannschaften umgekehrt gewesen. Die Besatzung hatte bis auf wenige Mann das havarierte Boot bereits verlassen, und die Leute trieben schwimmend auf dem Meere umher. Einige waren bereits in den Rettungsbooten. Sie wurden aber von der furchtbaren See wieder zu Boden gerissen und fanden so den Tod. Der Steuermann des Bootes, Gudenschwager, wurde auf einem Holzstück treibend aufgefunden. Er ist nicht ertrunken, sondern vor Kälte erstarrt. Die Leiche ist die einzige, die bisher geborgen werden konnte. Die übrigen Leichen sind von der herrschenden Strömung sofort abgetrieben worden.

Wien, 6. März. Zur Katastrophe des Torpedobootes „S 178" schreibt das Wiener Fremdenblatt": „Das schwere Unglück, von dem die deutsche Kriegsmarine gestern nacht in den Gewässern der Nordsee betroffen wurde, hat nicht bloß in Deutschland tiefes Mitgefühl geweckt. Besonders in Oesterreich-Ungarn, wo man der tüchtigen Kriegsflotte des verbündeten, innigen befreundeten Reiches wärmstes Interesse entgegenbringt, erregt die traurige Nachricht von der Torpedobootskatastrophe bei Helgoland herzliche Teilnahme und aufrichtige Trauer."

London, 6. März. Die „Times" schreiben: „Mit tiefem Bedauern verzeichnen wir das ernste Unglück, das das deutsche Geschwader bei Helgoland betroffen hat. Die deutsche Flotte hat den Verlust von 70 braven Männern zu beklagen und manches deutsche Haus wird den Schmerz und Kummer nur durch das tröstliche Bewußtsein gelindert finden, daß sie alle in treuer Pflichterfüllung für ihr Vaterland gestorben sind. Angesichts solcher Katastrophen verschwinden alle Unterschiede der Nationalitäten und verringern sich alle Fragen von Rüstungsrivalitäten. England hat selbst dem Meere einen zu hohen Tribut bezahlt, um nicht mit dem deutschen Volke und der deutschen Flotte warm in dem jetzigen Unglück mitzuempfinden."

Beileidskundgebungen haben noch gesandt der König von Belgien, das österreichische und italienische Parlament, der italienische und österreichische Marineminister, der Schweizer Bundesrat u. s. w.

Der Balkankrieg.

Die Einnahme Janinas.

Athen, 6. März. Infolge des entscheidenden Sieges der Griechen hat der türkische Befehlshaber Essad Pascha, der die Truppen in der Gegend von Janina zusammengezogen hat, dem griechischen Kronprinzen die Uebergabe angeboten. — General Soupa ist mit drei Eskadrons heute Morgen um 9 Uhr in Janina eingezogen. In Bisani ist die hellenische Flagge gehißt worden.

Athen, 6. März. Der Angriff gegen die Befestigungen von Janina wurde am Dienstag durch eine heftige Kanonade der griechischen Batterien eingeleitet. Es wurde während des Tages auf das Fort Bisani, das anfangs auf das Geschützfeuer der Griechen nicht antwortete, an 30 000 Geschosse abgefeuert, die

---

Die Nähe endlich lern verstehn!
und dich in ihr!
von ihr aus begreife weiter!
die Nähe ist unser Leben!
die Sterne haben Zeit!

Cäsar Flaischlen.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westkirch.

23 Nachdruck verboten.

Doch Jakob Schmalz, der Rotkopf mit dem Bündel, schrie jetzt laut lachend über den Tisch: „Nicht nötig! nicht nötig! So'n Unsinn kommt auch nur Euch Kohlstrünken ins Mistbeet des alten Relling in die verdummten Köpfe! Nicht nötig! — Hat das große Schwungrad nötig sich zu drehen, wenn Ihr Dampf dahinter macht, oder nich? Und wenn's rechts herum saust, könnt Ihr's links herumsausen machen mit Euren Händen? Der Geist einer Zeit, das is auch so 'ne Art Dampfkraft, die den Menschen treibt, ob er will oder nicht. Das neunzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert der Aufklärung, saust rechts herum, und nicht der alte und nicht der junge Herr Relling drehen's links herum, wenn sie auch mit ihren Leibern daran hängen wollten. Licht tut Euch not! Licht! Licht! Licht! — Ihr armen Tröpfe könnt ja noch nicht einmal einen richtigen Gebrauch von Euren Euch angeborenen Augen machen. Da, geht her! zündet Euch 'ne Laterne an!"

Er griff in die Tasche und schleuderte einen Haufen Schriften auf den Tisch. „Seht mich an! Durch ganz Deutschland bin ich gewalzt, durch Sachsen, Thüringen, Bayern, hinauf bis ins Oesterreichische und hinunter bis ins Mecklenburgische. Wo ich einen gescheiten Gedanken aufgeschrieben fand, da hab' ich mir'n mitgebracht. Lest! und tut den Erbfehler von Wisselrode von Euch ab, Eure Dummheit."

Schon griffen die Jungen neugierig nach den Papieren. Ziesenitz schüttelte mißbilligend den Kopf. Der alte Respekt saß ihm noch in den Knochen. „So was sollt' im Wirtszimmer nich geduldet werden, Ladewig!"

Der Wirt zuckte die Achseln. „Wenn der Herr keinem das Maul verbietet, wie kann nachher ich's?"

Ziesenitz beharrte. „Wenn er so anständig is, uns nich das Maul zu verbieten, dann verlangt derselbige Anstand doch wohl von uns, daß wir's nicht gegen ihn aufreizen."

„Ne," sagte Wehland und schlug auf den Tisch, „das seh' ich nich ein. Wenn er uns die Freiheit nur zum Schein und Ornament geben wollt', dann hätt' er's beim Alten lassen sollen."

Und Firmus, in dem der Zorn gegen Erwin unvermindert kochte, stimmte ihm bei. „Ist der ganze Sums eitel Dunst und Falschheit, dann is es dem Neuen grad recht. Denn mag er die Suppe ausfressen, die er sich eingebrockt hat."

Die Jugend stand jetzt auf. In der Hinterstube hatte Tönniges einen Tisch an die Wand gerückt, einen Stuhl darauf gestellt, und sich mit seiner Ziehharmonika und seinem Bierseidel hinaufgeschwungen, denn allgemach fanden sich nun auch die Frauen ein, die erst noch in der Eile das Haus bestellt und den Putz aus den Truhen gekramt hatten. Die Häuschen der Kolonie Wisselrode lagen wie ausgestorben. Ein paar Großmütter hüteten die Wiegenkinder.

Frau Ziesenitz, deren brennender Ehrgeiz ungern Zeit versäumte, benutzte den Weg von Wisselrode bis zur Schenke, um Olga mütterliche Lehren zu geben.

„Mädchen, mach 'mich keine Dummheiten, das sage ich Dich. Ich hab immer nach das Höhere gestrebt, und deshalb wäre es mich nich lieb, wenn meine Aelteste sich mit einem ganz gemeinen Hüttenarbeiter verplemperte. — Was hat denn nu eigentlich Herr Relling zu Dich gesagt?"

„Danke, hat er gesagt, als ich ihm das Bukett in den Wagen reinschmiß."

„Danke — weiter nichts?"

„Was soll er denn sonst sagen?"

„Ne, das is wahr. Mädchen, ich sage Dich bloß das eine: häng' Dich an keinen Kerl. So wie eine das tut, is ihr der Verstand wie weggepustet. Wenn ich denke, was aus mich hätte werden können, wenn ich mich nich von Vater hätte bereden lassen."

Olga schielte mit etwas unehrerbietigem Spott der Mutter in das verwitterte Gesicht, aber sie wagte nicht, ihren Zweifel laut werden zu lassen.

„Herr Relling is 'n umgänglichen Herr," fuhr Frau Ziesenitz fort. „Wenn Du nich 'ne Pute bist, läßt er uns sicher den Kuhstall bauen. Und wenn Vater denn alle Tage vier Stunden länger Zeit hat, denn muß er ordentlich heran, das Vieh besorgen und den Garten umgraben. Es wurde mich schon lange ein bißchen viel."

„Den Kuhstall bauen," lachte Olga verächtlich und stieß mit der Spitze ihres Tanzschuhes ein Steinchen weg, das ihr im Weg lag. „Wenn ich weiter nichts ausrichte."

„Mach' mich bloß keine Dummheiten, Mädchen", mahnte die Mutter. „Ich muß Dich das sagen, denn ich bin Deine Mutter, und keine andre sagt es Dich nich. Und schrei' auch nich Hering, eh daß Du ihn am Schwanze packst. Mit Fabrke hast Du das auch nicht richtig angefangen, sonst hätte er sich nicht an Buchhalters Marie gehängt. Ich hätte mich das ganz anders vorgestellt. Aber die Mannsleut' sind glatt wie die Aale. Wenn eine das nich klug anfängt —"

Olga fuhr wie von einer Schlange gestochen herum. „Da brauchtest Du mich nich an zu erinnern, Mutter, dem Fabrke gedenk' ich's!" —

Sie standen jetzt vor Ladewig's Schenke. In der Hinterstube piepte und wimmerte Wilms Ziehharmonika. Im wirbelnden Staub stampften die tanzenden Paare. Tabaksqualm erfüllte die Vorderstube. Die Häupter der Männer verschwammen darin wie in Wolken. Durch die Lücken glühten ihre Gesichter röter von Trunk und Reden, als sie über dem flüssigen Eisen und am Schlund des Hochofens zu glühen pflegten. In den Winkeln, den Gängen, hinter den herbstlich gelichteten Büschen des Gartens fanden Paare sich zusammen, kosend, streitend, sich versöhnend.

Auch Nike Petersen war nach vollendetem Tagewerk auf der Zuckerfabrik zum Tanz angetreten. Aber Karl empfing sie mürrisch. Der Schwester Worte bohrten in seiner Seele. Warum hielt sie's mit einem andern? War er ihr nicht gut genug? Oder hatte sie kein Vertrauen zu ihm? Nike, eine Blonde, Schmalbrüstige, die immer leise redete, immer die Augen niederschlug und sich dabei auf ihren Vorteil besser fast verstand, als selbst Mutter Ziesenitz, hütete sich wohl, den Freier abzuleugnen, den einzig die Bosheit ihrer künftigen Schwägerin ihr anerschaffen hatte. Da doch zwischen ihnen beiden nichts werden könnte, murmelte sie ergeben, so sei es am besten, rasch und mit eins von einander zu gehen. Das meinten ihre Eltern auch.

(Fortsetzung folgt.)

— Kindermund. Der Lehrer spricht in der Schule über das Benehmen in der Kirche und sagt: Knaben und Männer nehmen beim Eintritt in die Kirche Kappe oder Hut herab, die Mädchen und Weiber lassen Haube, Hut auf dem Kopfe. Eine Anfängerin streckt den Finger. Lehrer fragt: „Was willst du sagen?" — „Ha, se däter u halt nemme so naufbrenga!"

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

großen Schaden anrichteten und 6 türkische Batterien zum Schweigen brachten. Während die griechische Artillerie auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Türken ablenkte, rückten starke griechische Abteilungen vom linken Flügel aus vor und erreichten die Höhe von Manoliassa. Das Geschützfeuer das die ganze Nacht angedauert hatte, wurde gestern wieder lebhafter als die Griechen zum Angriff vorrückten. Die Türken, die durch diesen Angriff völlig überrascht wurden, zogen sich in großer Unordnung gegen Bisani zurück. Am Nachmittag setzten die Griechen den Vormarsch fort und besetzten die Batterien von St. Nicola, wobei sie 110 Gefangene machten. Auf dem rechten Flügel trieb die Division Metzowo den linken türkischen Flügel zurück, wobei die türkischen Offiziere vergebens versuchten, die Truppen zum Stehen zu bringen.

*

Konstantinopel, 7. März. Die Pforte beauftragte den türkischen Botschafter in Berlin, Osman Nizami Pascha, der deutschen Regierung für die der Türkei geleisteten Dienste zu danken. Die Türkei habe endgiltig den Frieden beschlossen, hoffe aber, Deutschland werde auch weiterhin seinen Einfluß im Dreibund darauf richten, das Verlangen der Balkanstaaten nach einer Kriegsentschädigung abzuweisen.

Sofia, 6. März. Der Belagerungsring um Adrianopel ist nach der Ankunft der großen serbischen Belagerungsgeschütze völlig geschlossen. Für den 1. März war ein großer Angriff geplant, doch machten die Kälte und der dichte Schnee alle kriegerischen Operationen unmöglich. Seit drei Tagen hat es ununterbrochen geschneit und an einzelnen Stellen liegen zwei Meter tiefe Schneewehen. Auch vor Tschataldscha herrscht grimmige Kälte, über 50 bulgarische Soldaten sind erfroren, einigen 30 Soldaten erfroren Hände und Füße, die ihnen amputiert werden mußte.

Sofia, 6. März. Hier macht sich seit einigen Wochen eine ungewöhnliche Geldnot fühlbar, die auch die kriegerischen Maßnahmen Bulgariens beeinflußt. Auch der königliche Hof leidet unter diesem Umstande.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. März 1913.

Am Bundesratstische: Kühn, Dr. Solf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 1¼ Uhr.

Das Haus ehrte das Andenken des gestern verstorbenen Abg. v. Kaphengst (Deutschkons.) in der üblichen Weise.

In dritter Lesung wurde darauf der zweite Nachtrag zum Etat für die Schutzgebiete (Neu-Kamerun) genehmigt.

Das Haus erledigte sodann ohne Debatte einen Teil des Notetatgesetzes für 1913 nach den Kommissionsanträgen.

Hierauf wurde die Spezialberatung des Kolonialetats fortgesetzt. Die Erörterung der Diamantenfrage wurde vorläufig ausgeschieden.

Abg. Erzberger (Zentr.): Herrn Henkes Rede konnte den Eindruck erwecken, als ob es das Beste wäre, unsere Kolonien schleunigst auf Abbruch zu verkaufen. 60 Prozent des gesamten Handels mit unseren Kolonien liegt in deutschen Händen. Das ist doch auch ein nicht zu verachtender Faktor. Wir freuen uns, daß man sich jetzt immer mehr unserm Standpunkte nähert, ganz besonders, was die Frage der Ansiedlung von Weißen in Deutsch-Ostafrika betrifft. Die Weißen müssen die Eingeborenen erziehen. Man muß die Anschauung aufgeben, daß der Eingeborene unser Feind sei, der bekämpft werden müsse. Wir haben seit Jahren die Einführung eines Arbeitszwanges für die Schwarzen bekämpft. Es muß also in dem Neger das sittliche Bewußtsein zur Arbeit erzogen werden. Wenn in Samoa und in Neu-Guinea nicht bald die Frage der Beschaffung von Plantagenarbeitern gelöst wird, so sind bedenkliche Zustände zu besorgen. Dasselbe gilt auch von Ostafrika. Es ist ein erheblicher Geburtenniedergang unter den Schwarzen festzustellen. Die Prostitution macht sich in ekelhafter Weise breit. Die Erhaltung der Neger in Ostafrika ist wichtiger als 5 Prozent Dividende für die Besiedlungsgesellschaften. Durch die Strafexpeditionen sind in den 28 Jahren, in denen wir Ostafrika besitzen, 150 000 Mann ums Leben gekommen; von den Erschossenen allein habe ich in der Kommission nicht gesprochen, ich meine auch diejenigen, die direkt verhungert sind. Ich greife keine Person an, sondern das System. Kein Mensch verlangt, daß unsere Soldaten die Waffen strecken, wenn sie angegriffen werden, aber sie sind garnicht angegriffen worden. Ich wahre mich nur dagegen, daß in die Negermassen mit Maschinengewehren hineingeschossen wird. Wir bekämpfen dies System der Niederwerfung und Unterwerfung der Eingeborenen mit größtem Nachdruck. Das Zusammenschießen von Hunderten von Negern ist kein Ruhm für Deutschland. Was soll man dazu sagen, wenn der Kommandeur einer Schutztruppe die Weißen zusammenberuft und ihnen sagt, welchen Kampf er mit dem früheren Gouverneur zu führen hatte. Der Staatssekretär sollte veranlassen, daß jeder Bericht eines Schutztruppenführers nicht nur an den Kommandeur der Schutztruppe, sondern auch an den Gouverneur erstattet wird; dieser trägt doch die politische Verantwortung. Der Gouverneur ist nur auf die Gnade angewiesen, wenn er überhaupt etwas erfahren soll. Deswegen haben wir keine konsequente Politik in den Kolonien. Ich habe das Vertrauen zu dem Staatssekretär, daß er diese unsere Wünsche zur Geltung bringen wird. Ich würde den Tag begrüßen, wo der Kolonialstaatssekretär als neuer Kulturminister für unsere Kolonien ohne militärische Begleitung hier erschiene. Ein früherer Staatssekretär des Kolonialamts hat dem Reichstage zugesagt, eine Kompagnie der Schutztruppe zurückzuziehen. Das Versprechen ist nicht gehalten worden. Auf gedruckte und auch auf mündliche Versprechungen kann ich also nichts mehr geben. Was hat der Staatssekretär getan, um die vom Reichstage einmütig beschlossene Aufhebung der Hausklaverei vorzubereiten? Mit der Aufhebung der Hausklaverei treffen wir auch einen Hauptfeind unserer Kolonien, den Islam. „Wenn die Wahl steht zwischen einem christlichen und einem mohammedanischen Ortsvorsteher, neigt die Regierung allemal zu dem Mohammedaner. Das Deutsche Reich ist doch kein mohammedanisches, sondern ein christliches Reich.

Abg. Dr. Semmler (Natl.): Wenn wir allein nur die Zahlen sprechen lassen, wie sich unsere Kolonien entwickelt haben, dann müssen wir sagen, daß sie uns schon jetzt großen Vorteil bringen. Das Kolonialamt sollte mit allen Kaufleuten und sonstigen Unternehmungen in der Heimat in gutem Einvernehmen stehen. Es muß ein kaufmännischer Geist im Kolonialamt herrschen; schnelle Arbeit verlangen wir von ihm. Im allgemeinen sind ja die Kaufleute und Industriellen mit dem Kolonialamt zufrieden. Eine dringliche Aufgabe des Kolonialamtes ist die Erhöhung der Fonds für Schulzwecke und die Einsetzung eines Fonds für die Zwecke der Fischerei. (Sehr gut! rechts.) Wir wünschen eine Dezentralisation. Was die Schutztruppe betrifft, so halten wir ihre Aufrechterhaltung im bisherigen Umfange für notwendig. Wo bleibt das Denkmal für die Kolonialkrieger? (Zurufe und Unruhe links.) Diese Frage ist eine dringende. Die fortschreitende Kultur soll sich nicht mit Hilfe von Expeditionen, sondern durch den Bau von Eisenbahnen vollziehen. Es ist die Aufgabe, an das große Kongobecken mit seinen Zubringern und Nebenflüssen zu gelangen. Das Prinzip muß, wenn irgend möglich, sein der Anschluß an die belgische Kongobahn.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf: Ich möchte zunächst nur auf die Frage wegen des Kolonialkriegerdenkmals antworten. Sie können sich denken, daß uns die Erledigung dieser Denkmalsfrage sehr am Herzen liegt, denn, wenn je in der Geschichte Krieger ein Denkmal verdient haben, so sind es die armen Opfer, die fern von der Heimat auf afrikanischem Boden ihr Ende gefunden haben. (Zustimmung.) Die Gesamtkosten werden geschätzt auf 320 000 Mark. Gegenwärtig sind Verhandlungen mit der Stadt Berlin im Gange; für die Ausführung wird ein engerer Wettbewerb stattfinden.

Abg. v. Böhlendorff-Kölpin (Deutschkons.): Lassen Sie mich der Befriedigung über diese Erklärung des Staatssekretärs Ausdruck geben. Wir begrüßen sie mit großer Freude, wünschen aber noch größere Beschleunigung für die Errichtung dieses Denkmals, das der Nachwelt diese Helden vor Augen halten soll. Ein Rückblick auf das Jahr 1912 ergibt, daß auf allen Gebieten die Einnahmen höher sind als im Jahre zuvor, sodaß wir mit der Entwicklung der Schutzgebiete völlig zufrieden sein können. Es bleibt aber auf dem Gebiete der Ausgestaltung unseres kolonialen Eisenbahnwesens noch ganz besonders viel zu tun. Ebenso wie die Bahnbaufrage ist in allen unseren Schutzgebieten die Arbeiterfrage von der größten Bedeutung. In allen unseren Schutzgebieten herrscht Arbeitermangel. Uneingeschränktes Lob verdient die Mission aller Konfessionen. Es wäre gut, das Schutztruppengesetz bald zu verabschieden, sonst müßte man auf andere Mittel sinnen, um unsern Kolonien die nötigen Reservisten und Landwehrleute zu verschaffen. Ich möchte einen Appell an unser Großkapital richten. Die großen Vermögen müssen in den Kolonien arbeiten; es ist eine nationale Pflicht, den Überschuß an Kapital in den Kolonien anzulegen. (Beifall rechts.)

Abg. Waldstein (Fortschr. Vpt.): Die Kolonien müssen eine möglichst große Rolle spielen durch Lieferung von Rohprodukten und durch Aufnahme unserer Produkte. Daß heute in der Eingeborenenpolitik allgemein anerkannt ist, daß die Eingeborenen das wichtigste Aktivum in unseren Kolonien sind, ist ein Verdienst Dernburgs. Aus diesem Gesichtspunkte bekämpfen auch wir die Politik der Expeditionen aufs schärfste. Zu verwerfen ist die Scheidung zwischen Kommando- und Regierungsgewalt. Die Gewalt muß einheitlich in den Händen des Gouverneurs liegen. Der Arbeitszwang ist nicht nur aus moralischen, sondern auch aus praktischen Gründen abzuweisen, denn er erreicht das Gegenteil des Gewollten. Wir sollten die Besten und Tüchtigsten in die Kolonien schicken und nach dem Grundsatz der Engländer handeln: Menschen, nicht Verordnungen! (Beifall links.)

Abg. v. Liebert (Reichspt.): Die Kopf- und Hüttensteuer wirft stetig wachsende Erträgnisse ab. Auch die Handelsbilanz wächst erfreulich. Nach Fertigstellung der großen Bahnlinien müssen wir Ostafrika in verschiedenen Richtungen durchqueren. Die Arbeiteranwerbung in den Kolonien muß streng überwacht werden. Ein Zwang darf nicht ausgeübt werden. Die Regierung hat die Pflicht, fürsorglich und vorbereitend durch Anlegung von Eisenbahnen, durch Wassererschließung und Musterfarmen und besonders hinsichtlich der Viehzucht zu wirken. Gegenüber 1890, in dem noch der Krieg aller gegen alle galt, kann jetzt jeder friedlich seinem Gewerbe nachgehen — dank dem Respekt vor unserer Schutztruppe. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen auf der Tribüne, Vizepräsident Dove rügte diese Beifallskundgebung.) Energisch und schnell muß vorgegangen werden bei einem Aufstand, aber nur im äußersten Notfalle, dann aber auch mit eiserner Faust. Wünschenswert ist die Einführung der deutschen Währung. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. Solf: Ich lasse mir mein Amt nicht verleiden, ich lasse mir die Kolonialbegeisterung nicht so leicht rauben, auch nicht durch die Rede des Abg. Henke. (Sehr gut.) Sympathisch war mir in seiner Rede der Ton der Humanität; allerdings schoß er auch da übers Ziel hinaus. Mit der Deduktion, deutsche und schwarze Arbeiter seien Brüder, kann man beim besten Willen in unseren Kolonien nichts anfangen. Die Eingeborenen sind unsere Schutzbefohlenen und wir haben die Verpflichtung, ihre berechtigten Interessen zu vertreten. Gibt man den Eingeborenen freie Verfügung über ihr Gebiet, so verkaufen sie es bald, vergeuden das Geld und verkommen. Bekommen sie dann noch Alkohol, verlumpen sie und sterben aus. Kolonisieren ist missionieren in dem hohen Sinne der Erziehung zur Kultur. Die Neger sind faul und müssen arbeiten lernen; sie sind schmutzig und müssen gewaschen werden, sie sind krank an allerhand Gebrechen und müssen geheilt werden; sie sind grausam und abergläubisch und müssen erleuchtet und erzogen werden. Kurz, sie sind große Kinder, die der Erziehung bedürfen. Für die Pflanzer und Kaufleute gibt es nur eine Politik, nämlich die Erhaltung der Eingeborenen, Steigerung ihrer Lebensbedürfnisse und Förderung ihrer Kaufkraft. Als Bruder würden sich die Sozialdemokraten die Neger und die Chinesen auch nicht gefallen lassen. Die Schutztruppe hat in Kriegs- und Friedenszeiten stets treu ihre Pflicht erfüllt und ist ein Pionier der Kultur gewesen. Auf die Inspektionsreisen können wir nicht ganz verzichten. Die Hausklaverei in Ostafrika soll möglichst bald beseitigt werden. Den Alkoholkonsum wollen wir möglichst einschränken. Leihen Sie uns Ihr Vertrauen, damit nützen Sie am meisten den Kolonien.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Weiterberatung.

Schluß 6¾ Uhr.

Deutsches Reich.

Zur einmaligen Besitzabgabe. Wie die „National-Zeitung" erfährt, wird die Vorlage über die einmalige Besitzabgabe keine Staffelung aufweisen, da dies aus vielen technischen Gründen unpraktisch erscheint und die Erhebung der Abgaben in den Bundesstaaten, die keine Vermögenssteuer besitzen, komplizieren würde. Außerdem soll eine Doppelbesteuerung physischer und juristischer Personen ausgeschlossen werden.

Berliner Steuerpolitik. Der Berliner Magistrat hat die Steuervorlage nach mehr als fünfstündiger Diskussion mit sehr knappen Mehrheiten angenommen, die Biersteuer mit 63 gegen 51 Stimmen. Der Beschluß, die Kinoeintrittskarten schon bei 30 Pfg. mit 5 Pfg. Steuer zu belasten, wurde mit 59 gegen 56 Stimmen gefaßt. Ein Antrag, die Zirkusplätze schon bei einem Preise von 90 Pfg. statt bei 1.10 Mk. mit 10 Pfg. Steuer zu belegen, wurde mit 56 gegen 54 Stimmen angenommen. Die gesamte Steuervorlage gelangte mit 61 gegen 47 Stimmen zur Annahme.

Feldwebel Dr. Hauschild. Der Kaiser hat dem Feldwebel Hauschild beim Berliner Bezirkskommando, der kürzlich zum Doktor der Staatswissenschaften promovierte, das Kreuz der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern als Zeichen der besonderen Anerkennung des unter außergewöhnlichen Verhältnissen auf wissenschaftlichem Gebiet erzielten Erfolges verliehen.

Berlin, 7. März. Im Reichstag wurde die Gründung einer Organisation der Reichstags-Journalisten beschlossen. Zweck der Organisation soll sein, durch einen ständigen Ausschuß die gesellschaftlichen Interessen der auf der Tribüne ständig beschäftigten Journalisten dem Vorstand und dem Direktor des Reichstages gegenüber zu vertreten und eine Repräsentation zu schaffen.

Berlin, 6. März. Der Abg. Bassermann (natl.) hat folgende kurze Anfrage gestellt. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß in Bulgarien unter Beteiligung amtlicher bulgarischer Stellen ein Boykott deutscher Waren stattfindet? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler dagegen zu ergreifen? Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort.

Regensburg, 5. März. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, trägt sich der regierende Fürst von Thurn und Taxis mit dem Gedanken, das Regensburger Stadttheater zu seinem Hoftheater zu machen. Der jetzige Direktor von der Stetten würde dann als fürstlicher Hoftheaterdirektor in die Dienste des Fürsten übernommen werden.

Oldenburg, 6. März. Der Landtag beschloß heute einstimmig den Bau eines Ministerial- und Landtagsgebäudes nach den Plänen von Prof. Bonatz-Stuttgart für 2 Millionen Mark auf dem Dobben.

Mülhausen (Elsaß), 7. März. In einer Sitzung des Gemeinderats wurde der Straßburger Beigeordnete Regierungsrat Hermann Coßmann mit 31 von 33 abgegebenen Stimmen auf die Dauer von 8 Jahren zum Bürgermeister der Stadt Mülhausen gewählt. Der neugewählte Bürgermeister erhält 20 000 Mark Jahresgehalt ohne Pension. Das Amt eines Mitgliedes des Aufsichtsrats der Oberrheinischen Kraftwerke hat der neue Bürgermeister ohne Tantièmen zu übernehmen.

Ausland.

Die Woche der Selbstverleugnung.

Nachdem die englischen Stimmrechtlerinnen mit Brandstiften und Bombenwerfen keine Erfolge errungen haben, beschreiten sie jetzt einen anderen Weg. Diese Woche ist zur „Selbstverleugnungswoche" erklärt worden. Alle Suffragetten werden sich in dieser Woche bemühen, durch große an den Tag gelegte Liebenswürdigkeit das Publikum zu Spenden für die „Kriegskasse" zu veranlassen. Acht Drehorgeln werden die Frauenrechtlerinnen durch die Straßen fahren. Andere zeichnen buntfarbige Skizzen auf die Bürgersteige, wie es in London, namentlich Sonntags, verarmte Künstler mit viel oder wenig Können auf den Kais der Themse zu tun pflegen. Blumen und Süßigkeiten werden feilgeboten und von sangeskundigen Stimmrechtlerinnen kleine Straßenkonzerte veranstaltet. Namentlich den Galeriebesuchern der Londoner Theater, die stundenlang auf die Oeffnung der Türen warten, hofft man damit Vergnügen zu machen. Andere wollen verkleidet auf die Straße gehen und so die Neugier des Publikums erregen. Mit einem Wort, alle ihre Talente und all ihr Können wenden die Stimmrechtlerinnen auf, um möglichst viel Geld für die Kriegskasse zu sammeln. Krach und Gewalttätigkeiten hat es aber trotzdem gegeben. In Oxford Street und in Shaftsbury Avenue wurden zwei Drehorgelspielerinnen arg zerzaust. Eine dichte Menge hatte sich um sie gesammelt und fing bald an zu heulen und zu pfeifen. Die Drehorgeln wurden umgestürzt und teilweise zerstört. Und schließlich mußten die Damen unter den Schutz der von ihnen verachteten und gehaßten Polizei flüchten.

*

Paris, 6. März. Der heute verteilte Wahlreformentwurf im Senatsausschuß steht in vollständigem Widerspruch zu der von der Kammer angenommenen Vorlage. Er verwirft das Verhältniswahlsystem und verlangt, daß die Deputiertenwahlen auf Grund des Mehrheitsprinzips und der Listenwahl erfolgen. Jedes Departement soll mindestens 3 Deputierte wählen. Die Deputierten sollen für 6 Jahre gewählt werden, doch soll sich die Kammer in 3 Jahren zur Hälfte erneuern und zwar sollen die ausscheidenden Deputierten durch das Los bestimmt werden.

Triest, 7. März. Infolge einer Auseinandersetzung zwischen einem Ingenieur und einem Werftleiter der Werft San Marco legten etwa 1000 Arbeiter der Werft die Arbeit nieder. Die Streitigkeiten sind bis jetzt noch nicht geschlichtet.

Konstantinopel, 6. März. „Jeune Turc" erfährt, daß eine amerikanische Gruppe der Regierung für den Baugrund des eingeäscherten Palastes Tschiraghan 600 000 Pfund geboten habe.

Württemberg.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß der Abgeordnetenkammer erledigte von dem Eisenbahnbaukreditgesetz die ersten vier Artikel, die 3 178 000 Mark als weitere Raten für Nebenbahnen, 3 600 000 M als erste Rate für neue Nebenbahnen und 316 000 M als Staatsbeitrag für eine Privatbahn Neustadt-Ohrenberg und endlich 4 Millionen Mark für den Bau von zweiten Geleisen fordern. Artikel 5, der eine weitere Rate von 10 Millionen für den Stuttgarter Bahnhofsumbau verlangt, wurde zurückgestellt, da vorher dem Ausschuß über die vollendeten und noch vorzunehmenden Arbeiten ein orientierender Vortrag gegeben werden soll.

Am Donnerstag erledigte der volkswirtschaftliche Ausschuß der Abgeordnetenkammer von dem Eisenbahnbaukreditgesetz Artikel 6, der für Erweiterungen und Verbesserungen bestehender Bahnanlagen 7 950 000 Mark fordert. Das neue Projekt des Pforzheimer Bahnhofs kostet 2,8 Millionen Mark mehr. Angesichts dieser Mehraufwendung wurde betont, daß Württemberg von Baden auch Entgegenkommen erwarten dürfe, besonders in Bezug auf bessere Anschlüsse in Osterburken und Zimmendingen. Der Ministerpräsident versprach, sich mit Baden in Verbindung zu setzen. Ebenso wurde Artikel

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

7, der 840.000 Mark für Dienstgebäude verlangt, bewilligt.

„Jugendpflege.“ In der Mittwochsitzung des Finanzausschusses der Zweiten Kammer entstand eine längere Debatte bei dem Etatskapitel Jugendpflege, wofür neu 10.000 Mark eingestellt sind, woran auch der Jungdeutschlandbund partizipieren soll. Der Abgeordnete Heymann (Soz.) beantragte, den Beitrag für den Jungdeutschlandbund zu streichen, den übrigen Teil der Exigenz zu erhöhen und davon auch der Jugendorganisation der Gewerkschaften einen Beitrag zukommen zu lassen. Die Abg. Dr. Wolff und Späth plädierten ihrerseits für die Gewährung von Beiträgen an konfessionelle Jugendvereine, während der Referent v. Gauß die Etatsexigenz bewilligen wollte. Der Kultminister wies darauf hin, daß es sich bei den Parteisache handle und daß jede Beeinflussung nach der konfessionellen oder politischen Richtung ausgeschlossen sei. Er anerkannte, daß seitens der Gewerkschaften und ihrer Jugendorganisationen, ebenso wie seitens der konfessionellen Jugendvereine schon Ersprießliches geleistet sei. Bei der Abstimmung wurden alle Anträge abgelehnt, so daß also einstweilen das betreffende Etatskapitel verworfen ist. Die Sache wird natürlich im Plenum noch des Näheren behandelt werden.

Stuttgart, 7. März. Im Finanzausschuß wurde die Einführung eines sechsten Bildungskurses für die württembergischen Volksschullehrer abgelehnt.

Schulfeiern. Das württ. Kultministerium hat für das Regierungsjubiläum des Kaisers (14. Juni) und für das Gedächtnis der Befreiungskriege (18. Okt.) für sämtliche höhere Schulen und Volksschulen, sowie für die Lehrerbildungs- und Erziehungsanstalten Schulfeiern angeordnet.

Gegen das Kinogesetz. Der Verein der Kinomatographentheater-Besitzer Württembergs hat in einer Mitgliederversammlung beschlossen, gegen den Kinogesetzentwurf, der dieser Tage der Ersten Kammer vorgelegt wurde und auszugsweise auch in den Tageszeitungen veröffentlicht worden ist, eine Eingabe an den Landtag zu richten. Es soll darin aufmerksam gemacht werden, daß der Entwurf mehrfach Widersprüche und einen auffallenden Mangel an Sachkenntnis aufweise und in seiner jetzigen Form den Ruin jedes derartigen Unternehmens, auch der vornehmen und einwandfreien bedeuten würde. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Regierung zu bitten, an Stelle des jetzigen Entwurfs dem Landtag einen anderen Gesetzentwurf des Inhalts vorzulegen, daß jugendliche Personen unter 16 Jahren, auch in Begleitung ihrer Eltern und Vormünder, vom Besuch der Kinematographentheater ausgeschlossen sein sollen.

Riesenbetriebe. In Württemberg bestehen jetzt 16 Riesenunternehmungen mit über 1000 Arbeitern. Es sind dies: die elektrotechnische Fabrik von Rob. Bosch in Stuttgart; die Motoren- und Fahrzeugfabrik Daimler A.-G. in Untertürkheim, die Schuhfabrik Haneisen u. Cie in Cannstatt, die Maschinenfabrik Eßlingen, Abteilung für Elektrotechnik in Cannstatt, die Mechanische Schuhfabrikation J. Sigle u. Cie. in Kornwestheim, Waffenfabrik Mauser A.-G. in Oberndorf, das K. Hüttenwerk Wasseralfingen, die Württ. Metallwarenfabrik A.-G. in Geislingen, die Verein. Uhrenfabriken Gebr. Junghans, A.-G., Hamburg-Amerikan. Uhrenfabriken A.-G. je in Schramberg, Uhrenfabrik Schlenker, G. Kienzle, Uhrenfabriken Fr. Mauthe je in Schwenningen, Maschinenfabrik J. M. Voith in Heidenheim, Mechan. Baumwollweberei Ulrich Gmünder, G. m. b. H. in Reutlingen, Maschinenfabrik Eßlingen A.-G., Württ. Metallwarenfabrik Geislingen, Zweigniederlassung Göppingen, A.-G. Diese 16 Fabriken beschäftigten im Herbst 1911 im ganzen 28 136 Arbeiter, das ist ein reichliches Zehntel (10,9) der Gesamtzahl.

Stuttgart, 6. März. Der Verein für Zeppelinfahrten hielt im Stadtgartensaal seine 1. Generalversammlung. Der Vorsitzende Geh. Kommerzienrat Schiedmayer gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins, der im August 1911 gegründet und im Mai 1912 ins Vereinsregister eingetragen wurde. Die Zahl der Mitglieder ist von 1250 im Dezember 1911 auf 3647 im Dezember 1912 gewachsen. In Stuttgart allein besitzt der Verein 1189 Mitglieder. Ausgelost wurden im ganzen bis jetzt 128 Personen. Am 1. Mai 1912 wurde die Geschäftsstelle des Vereins aus Sparsamkeitsrücksichten nach Frankfurt a. M. verlegt, der Sitz des Vereins blieb Stuttgart. Der Redner sprach dann noch einige Worte über die Erfahrungen, die man bisher bei den Fahrten des Vereins gemacht habe und bedauerte, daß es leider im Charakter der Luftschiffahrt gelegen sei, daß nicht alles so glatt ablaufe wie man wünsche. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß es dem Verein auch weiterhin gelingen möge, seiner Aufgabe, das Luftschiffahrtswesen in Deutschland populär zu machen, gerecht zu werden. Hofrat Hinderer erstattete den Rechenschaftsbericht, die Einnahmen seit Gründung des Vereins betrugen M 42 654.—, die Ausgaben M 38 496.— so daß ein Ueberschuß von M 4158.— vorhanden ist. Der Verwaltung wurde Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstands und geschäftsführenden Ausschusses. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß in 3—4 Wochen eine größere Verlosung stattfinden solle, bei der ca. 60 Mitglieder ausgelost werden.

■

Das Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs Stuttgart.

Die allgemeinen Pläne für das neue Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs Stuttgart mit einer Baubeschreibung, einem Kostenvoranschlag, ist dem Präsidium des Ständischen Ausschusses zugegangen. Der Baubeschreibung entnehmen wir, daß das Gesamtgebäude sich in einen Hauptbau in der Flucht der Schillerstraße und zwei Flügelbauten längs der Ludwigsburgerstraße und an dem nordwestlichen sich nach der Bahnhofstraße hin erstreckenden Bahnhofvorplatz gliedert. Diese drei Bauteile umschließen den Anfang der Geishallen, denen ein besonders ausgebildeter Kopfbahnsteig vorgelagert ist. Der Hauptbau wird, möglichst nahe an die Königstraße herangerückt, die Haupteingangshalle wird 22 Fahrkartenschalter enthalten, während für den Vorortsverkehr vorzugsweise Automaten aufgestellt werden. Die Eingänge zum Bahnhof münden auf den 160 Meter langen und über 20 Meter breiten Kopfbahnsteig, der auch an seinem Ende gegen die Bahnhofstraße hin durch einen zur ebenen Erde liegenden Durchgang offen gehalten ist. An den Kopfbahnhof schließen sich vier Gleishallen mit acht Personenbahnsteigen zu je zwei Gleisen, und zwar so, daß immer zwei Personenbahnsteige durch eine Bogenhalle überdacht sind. Die Länge dieser Hallen beträgt rund 190 Meter. Von den 16 Gleisen sind 10 Gleise an der Seite der Ludwigsburgerstraße für den Fernverkehr, die übrigen sechs Gleise nach der Bahnhofstraße für die Vorortzüge bestimmt. Während die Wartesäle dem Kopfbahnsteig umlagert sind, wird sich die Bahnhofwirtschaft am Bahnhofvorplatz befinden. Die Architektur paßt sich dem Zweck des Gebäudes an. Als Wahrzeichen des Gebäudes ist ein Uhrturm vorgesehen, der sich am östlichen Ende der Kopfbahnsteighalle befindet und einen wirkungsvollen Abschluß der ganzen Königstraße bildet. Mit dem Bau des Bahnhofgebäudes soll im Frühjahr 1914 begonnen werden. Der erste Teil der Anlage soll 1917, der Gesamtbau 1919 fertiggestellt sein. Die Kosten werden auf 5 850 000 Mark veranschlagt.

*

Neckarsulm, 6. März. Den Neckarsulmer Fahrzeugwerken A. G. Königl. Württ. Hoflieferanten, wurde neuerdings der Titel eines Königl. Rumänischen Hoflieferanten verliehen. Die Werke unterhalten einen ziemlich bedeutenden Export nach Rumänien und hatten wiederholt größere Lieferungen an den Generalstab der Rumänischen Armee und verschiedene rumänische Truppenteile.

Gmünd, 6. März. Der Kirchenstiftungsrat der Heiligkreuzkirche wählte den Hauptlehrer Uhl in Hirschau bei Tübingen zum Chordirektor, als Nachfolger des verst. Chordirektors Schlaich. Der neue Chordirektor leitet zur Zeit den Männerchor Harmonie in Tübingen. Man nimmt an, daß Uhl auch der Nachfolger Schlaichs als Leiter des Brühler Gesangvereins hier wird.

Nah und Fern.

Müller oder Schulz.

Wie die Göppinger Zeitung aus Amanweiler bei Metz weiter berichtet, heißt die Mörderin der in der Fils und im Neckar aufgefundenen Kinder Müller, nicht Schulz, wie bisher angenommen wurde. Auf die Spur der Mörderin kam zuerst der Gendarmeriewachtmeister von Amanweiler, der das Ausschreiben der Staatsanwaltschaft Ulm betr. die Auffindung der beiden Leichen im elsaß-lothringischen Polizeianzeiger las. Er wurde beim Lesen dieses Ausschreibens stutzig und erinnerte sich daran, daß man im Dorf seiner Zeit davon sprach, daß die Frau des Bergmanns Müller im Sommer des letzten Jahres mit ihren 4 Kindern bei den Eltern des Mannes in Bayern zu Besuch war und nur mit zwei Kindern zurückgekehrt sei. Die beiden Kinder sollten an Scharlach gestorben sein. Daraufhin erfolgte die Vorladung des Bergmanns Müller, der zugeben mußte, daß seine Frau von 4 Kindern nur zwei zurückgebracht habe. Müller erschien zunächst als der Beihilfe verdächtig; nach dem Geständnis seiner Frau wurde er aber wieder aus der Haft entlassen. Die Frau gab bei ihrer Vernehmung die furchtbare Tat zu und sagte schließlich, sie habe über die ertrinkenden Kinder das Kreuz geschlagen und ein Vaterunser gebetet. Sie bleibt dabei, aus Not gehandelt zu haben.

Das Hennigsdorfer Automobilverbrechen und seine „Nachahmungen.“

Ueber einen dem Hennigsdorfer Verbrechen in sehr verdächtiger Weise ähnlichen Anschlag, bei dem wahrscheinlich auch ein Verbrechen zugrunde liegt, wird aus Brandenburg berichtet: Sonntag den 16. Februar, abends gegen 10 Uhr, passierte ein Landauer aus Brandenburg die Chaussee Brielow-Brandenburg. In der Nähe der Stadt, bei Kilometerstein 2,3, wurde der Landauer plötzlich von einem quer über die Chaussee gespannten Telephondraht angehalten. Der Draht schlug dem Kutscher direkt ins Gesicht, so daß der Mann schwere Verletzungen davontrug. Der Kutscher, der u. a. den Verlust von mehreren Zähnen zu beklagen hat, wurde erst kürzlich aus dem Krankenhaus entlassen. Der Vorfall hätte viel schlimmere Folgen haben können, wenn der Draht nur eine Kleinigkeit tiefer gespannt gewesen wäre.

Auch ein zweiter derartiger Fall wird bekannt, und zwar von der Chaussee zwischen Heiligensee und Schulzendorf, wo ganz nach Hennigsdorfer Muster ein dicker Draht quer über die Chaussee gespannt war. Ein in Tegel wohnender Bierkutscher mit seinem Wagen entdeckte das Hindernis. In geringer Entfernung vor seinem Wagen sah er einen quer über die Straße laufenden Draht, der zu beiden Seiten der Chaussee an Bäumen befestigt war. Der Draht befand sich etwa 20 Zentimeter über dem Erdboden. Der Kutscher konnte, als er das Hindernis bemerkte, gerade seine Pferde noch zügeln und den Wagen anhalten; er stieg vom Bock und entfernte das Hindernis. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen etwa sieben Meter langen Telephondraht handelt, wie er zum Festhalten der Telephonstützen im Erdboden von den Arbeitern benützt wird. Verschiedene Zeugen bekundeten, daß sie das Drahtende schon längere Zeit in geringer Entfernung von dem Tatort haben liegen sehen. Wahrscheinlich ist es im November von Telephonarbeitern, die dort Reparaturen ausführten, als wertlos zurückgelassen worden. Etwa zwei Stunden, bevor das Seil von dem Bierführer entdeckt und abgenommen wurde, bemerkte der in Heiligensee wohnende Milchhändler Schulz, daß Knaben das Drahtende hinter sich herzogen und 100 Meter von der Brücke auf die Wiese warfen. — Also mutmaßlich ein sog. „Dummerjungenstreich“.

Von einer weiteren Nachahmung des Hennigsdorfer Falles wird aus Straßburg i. E. berichtet: Der bei Hennigsdorf verübte Anschlag auf Automobile hat in Elsaß Nachahmung gefunden. Auf der Staatsstraße zwischen Altdorf und Duttlenheim wurde Mittwoch Nachmittag zwischen zwei Bäumen ein Drahtseil gespannt. Der Autohändler Bugatti fuhr gegen das Hindernis, ohne bremsen zu können. Der Wagen stürzte um und wurde schwer beschädigt. Die Insassen blieben unverletzt.

Dringender Verdacht.

Zwei Arbeiter, Dornburg und Schwietach aus Warwick, die unter dem dringenden Verdacht, das Verbrechen an dem Juwelier Plunz begangen zu haben, verhaftet wurden, sind auf Anordnung des ersten Staatsanwalts Krause vom Landgericht 3 dem Untersuchungsgefängnis von Moabit zugeführt worden. Die im Anfang der dreißiger Jahre stehenden verheirateten Beschuldigten, die bereits vielfach vorbestraft sind, haben mit ihrem Alibibeweis kein Glück gehabt; dieser ist vielmehr vollständig mißlungen.

Ein Mordanschlag.

In dem Krefelder Vororte Willich versuchte die Frau des Fuhrmanns Hiß ihren Mann mit Hilfe eines holländischen Kostgängers, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, aus der Welt zu schaffen. Sie ließ ihren Mann am Abend von dem Holländer in ein Feld locken, wo er mit einem Revolver angeschossen und mit einem beschwerten Schlagriemen halbtot geschlagen wurde. Es gelang ihm dennoch zu entkommen und in seine Wohnung zu fliehen, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die beiden Täter, Frau Hiß und der holländische Kostgänger, sind spurlos verschwunden.

Kleine Nachrichten.

In Mundelfingen brach in dem Anwesen der Witwe Zimmermann Feuer aus, das auch auf die Nachbargebäude des Josef und Robert Bader, sowie des Anton Kreme übersprang, sodaß in kurzer Zeit vier Häuser in Flammen standen. Die Feuerwehr bekam in den Wehren von Tettingen und Hausen vor Wald rasch Hilfe. Den vereinigten Bemühungen der drei Wehren gelang es, nach etwa zweistündiger angestrengter Tätigkeit, des Feuers Herr zu werden und es auf seinen Herd zu beschränken. Menschen und Vieh sind nicht umgekommen.

In Langenargen stürzte vom Gerüst eines Neubaues Malermeister Fink ab und erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß er innerhalb einer Stunde starb. Er war Vorstand des Gesangvereins „Frohsinn“ und ein allgemein beliebter und geachteter Bürger.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 6. März. 600 000 Mark bekam 1908 der eben mündig gewordene Blankenhorn aus Stuttgart in die Hände. Er wollte erst Offizier werden, entschloß sich dann aber für das landwirtschaftliche Studium und ging nach Berlin, wo er im Handumdrehen 100 000 Mark verjubelte. Der Antrag seiner Verwandten, ihn zu entmündigen, ging dem Stuttgarter Amtsgericht durch, wurde aber vom Landgericht wieder aufgehoben. 1910 war er Studiosus in Halle. Auf einer Spritztour nach Berlin fiel er einem Fräulein Margarete Karl in die Hände, die ihn nicht bloß nach bekannter Berliner Kokettenmanier auszog, sondern auch glücklich jetzt ins Gefängnis brachte, indem sie ihm des Meineides bezichtigte, nachdem sie selbst wegen Nötigung, Freiheitsberaubung und Beleidigung 8 Wochen Gefängnis erhalten hatte. Letztere Straftaten verübte sie an einem Dritten, seines Zeichens gleichfalls Landwirt. Blankenhorn hatte unter ihrem Einfluß Beihilfe und auch einen Meineid geleistet, für den er jetzt vom Schwurgericht in Halle zu 9 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt wurde. Er hatte inzwischen die Karl in London geheiratet, liegt aber bereits wieder im Scheidungsprozeß mit ihr. Wie sich aus der Gerichtsverhandlung ergab, ist Blankenhorn geistig minderwertig, aber strafrechtlich verantwortlich. Der Dritte hatte ihn seinerzeit von der Karl zu befreien gesucht, worauf die holde Margarete ihn mit vorgehaltenem Revolver zu einem schriftlichen Versprechen zwang, dieses Vorhaben aufzugeben.

Ulm, 6. März. Die Strafkammer verurteilte den Verleger des „Albboten“ in Münsingen, Alfred Baader, wegen widerrechtlichen Nachdrucks eines Romanes zu 30 Mark Geldstrafe und zu 100 Mark Buße an den geschädigten literarischen Verlag. Baader hat einen ihm von befreundeter Seite zugeschickten, in einer Zeitung abgedruckten Roman ohne jemanden zu fragen oder zu benachrichtigen, abgedruckt und dann, als er vom Vertriebsbureau zur Zahlung von 300 Mark aufgefordert wurde, dies verweigert, obendrein einen die Sachlage vollkommen verkennenden Brief an das Bureau geschrieben und sich auch dessen entgegenkommendem Verhalten gegenüber eigentümlich benommen. Der Fall steht im württembergischen Zeitungswesen einzig da.

Darmstadt, 4. März. In der Verhandlung des Schwurgerichts wegen der Studentenausschreitung am 13. November v. J. wurde der Ingenieur Bahr aus Soldin, der den Studenten Weiser aus Szenstochau bei der Schlägerei erstochen hatte, der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang für schuldig befunden unter Zubilligung mildernder Umstände, der Student Allstädt aus Frankfurt a. M. und der Student Bauer aus Rußland der Teilnahme an einem Raufhandel. Das Gericht verurteilte Bahr zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monaten 2 Wochen Untersuchungshaft, Allstädt zu 3 Monaten und Bauer zu 3 Wochen Gefängnis.

Nürnberg, 6. März. Das hiesige Schwurgericht verhandelte gegen den 47 Jahre alten verwitweten Schreiner Haiger aus Schwabach, der seit Jahren in Beziehungen zu seiner 21jährigen Tochter stand und im vorigen Jahr seine zweite Tochter, die sich weigerte, ihm zu Willen zu sein, durch Revolverschüsse so schwer verletzte, daß sie bald darauf starb. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Berlin, 5. März. Das Schwurgericht verurteilte den 20jährigen Diener Richard Stäbner, der im November vorigen Jahres seine Geliebte, das Stubenmädchen Strike, hinterrücks in den Teltowkanal gestoßen hatte, um sich ihrer zu entledigen, wegen Totschlags unter Versagung mildernder Umstände zu der höchst zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Kunst und Wissenschaft.

Opfer der Wissenschaft.

London, 6. März. Ein drahtloses Telegramm von Dr. Mawson, dem Südpolarforscher, bringt genaue Nachrichten über den Tod des Leutnants Ninnes und Dr. Mertz. Am 4. Dezember fiel Leutnant Ninnes mit einem Hundeschlitten, auf dem sich die gesamten Lebensmittel befanden, in eine tiefe Gletscherspalte. Dr. Mertz und Dr. Mawson versuchten mit sechs Hunden über das Eisplateau nach dem Gletscher zurückzukehren. Sie wurden durch schlechtes Wetter lange Zeit zurückgehalten und lebten lediglich von dem Fleisch ihrer Hunde. Am 17. Januar starb Dr. Mertz an Entkräftung und am 7. Februar erreichte Dr. Mawson allein den Gletscher, nachdem er lange Zeit hindurch seinen Weg durch Schnee und Nebel verfolgt hatte.

Stuttgart, 6. März. Im Alter von 82 Jahren ist der K. Kammervirtuos a. D. Prof. Karl Krüger hier gestorben. Er hat von 1850 bis 1898 der Hofkapelle als Flötist angehört.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* **Wildbad,** 8. März. Morgen Sonntag nachmittags und abends finden im „Lindensaale" kinematografische Vorführungen statt und ist das Programm ein auserlesenes. Auf vielfaches Verlangen wurde das ergreifende Drama „Das Todesschiff" wiederholt in das Programm eingereiht. Durch Vorführung mehrerer humor. Films und Naturaufnahmen ist in allen Teilen für jeden Besucher ein vergnügter Abend gesichert. (Siehe heutiges Inserat.)

Calmbach, 7. März. (Theater) Zum Benefiz hatten sich Herr und Frau Direktor Lindner ein ernsteres Stück gewählt: „Dorf und Stadt" nach Charl. Birch-Pfeiffer. Ein Kunstmaler Reinhard kommt auf längere Zeit in ein Schwarzwalddorf. Er verliebt sich in die hübsche Tochter des Lindenwirts, Lorle, deren offenes, herzliches Wesen ihn besonders anzieht. Trotz Warnungen seitens der Base und des Vaters kommt es zur Heirat. Ihr Domizil schlagen die Neuvermählten in einer kleinen Residenz auf. Reinhard wird Professor, Lorle wird als seine Frau Professorin auch am Hofe eingeführt. Da sie aber von den höflichen Manieren nichts annimmt, wird der Gatte allmählich kalt gegen sie. In ihrer Verzweiflung will sie wieder heimkehren. Doch zuletzt siegt bei Reinhard die Liebe. Er kehrt mit Lorle ins einsame Dorf zurück.

Daß die Benefizianten ihr Bestes boten, ist selbstverständlich. Wundervoll rührend spielten Herr und Frau Heidacher den Reinhard u. s' Lorle. Manche Träne glänzte in den Augen der Zuhörer. Aber auch das Spiel der übrigen Künstler war eine schöne, abgerundete Leistung. In Anbetracht des Werktags war der Besuch leider ein mäßiger. ss.

Zum Todestag Kaiser Wilhelms I.

(9. März.)

Es war an einem rauhen März-Tage, als vor 25 Jahren die Trauerkunde durch das Deutsche Reich ging: Kaiser Wilhelm ist tot! Auf Halbmast gesetzte Flaggen und Glockengeläut waren die äußeren Zeichen der Trauer des deutschen Volkes um seinen verehrten und geliebten Kaiser. Was er erreicht hatte, war selten einem Monarchen beschieden; sein Verdienst war es, die deutsche Armee auf einen so hohen Stand der militärischen Ausbildung zu bringen, daß sie als Machtfaktor ersten Ranges galt, als die Zeit dafür gekommen war, daß die im ganzen deutschen Volke schlummernden Kräfte und seine innigen Wünsche auf Einheit zusammengefaßt wurden. Aber er war gleich groß im Frieden wie im Kriege. Nachdem das Reich neugeboren war, stellte Kaiser Wilhelm das Schwert an die Seite. Hatte seine Regierung uns nach außen die Achtung verschafft, die deutsches Wesen beanspruchen konnte und beanspruchen kann, so halfen die Segnungen einer langen Friedensperiode uns zum Aufbau unserer wirtschaftlichen Kräfte, und unter seiner Regierung konnte deutscher Gewerbefleiß erstarken und zur Blüte kommen. Deshalb sollen wir alle das Andenken dieses Kaisers und Königs hochhalten, denn er war es, der uns durch sein Gottvertrauen, seine Charakterfestigkeit und seinen Mut das gegeben hat, was wir heute besitzen. Eine feste Basis gab er dem neuen Deutschen Reiche, und so lange wir alle in treuer Liebe zum Vaterland stehen, so lange werden wir uns dieses Besitzes auch ungeschmälert erfreuen dürfen. Dankbar wollen wir darum alle das Andenken an den edlen Herrscher hochhalten, der dem gesamten Deutschtum wieder einen geachteten Namen in der Welt verschafft hat.

Briefkasten der Redaktion.

Anonymus hier. Ihre mir freundl. zugesandten ersten Frühlingsboten (zierliches Blumengebinde) habe hocherfreut in Empfang genommen und danke verbindlichst für Ihre erwiesene Aufmerksamkeit. Gerne werde Ihren Wünschen gelegentlich Rechnung tragen. Aber warum anonym?

Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, ist dazu berufen, bei Herzkranken in der Reihe der Genußmittel an die erste Stelle zu treten.

Dr med. **M. Hirsch.**
(Zeitschr. f. physik. u. diätet. Therapie 1908, Band XI.)

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. V.: A. Port daselbst.

Vereinsbank Wildbad.

Eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die jährliche

Generalversammlung

findet am

Sonntag den 9. März ds. Js.
nachmittags 2 Uhr

im **Schwarzwaldhotel** mit folgender

Tagesordnung

statt.

1. Rechenschaftsbericht pro 1912.
2. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1912 und Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Feststellung der Dividende pro 1912.
4. Statutenmäßige Neuwahl in den Aufsichtsrat.
5. Antrag auf Abänderung des § 18 der Statuten betr. die Zusammensetzung des Aufsichtsrats.

Zu dieser Generalversammlung laden wir unsere Mitglieder mit dem Anfügen ein, daß die Bilanz und die Gewinnberechnung von Samstag den 1. März bis Sonntag den 9. März d. J. zur Einsichtnahme in unserem Geschäftslokal aufgelegt sind und ein Abdruck derselben den Mitgliedern in der Generalversammlung eingehändigt werden wird.

Wildbad, 26. Februar 1913.

Der Vorstand:
C. Bäßner. W. Ulmer. Fr. Rath.

Schwarzwald-Hotel.

Heute Samstag große

Schlachtpartie

wozu höflichst einladet

Wilhelm Schmid.

Für Konfirmanden

empfehle ich

Konfirmanden-Hüte

sowie alle Neuheiten in

Herren-Hüten

Karl Rometsch
Kürschnermeister.

Schwellen-Verkauf.

Am Mittwoch, den 12. ds. Ms. werden auf dem Bahnhof **Wildbad** um 9¼ Uhr vorm.
" " " **Höfen** " 1¼ " nachm.
" " " **Neuenbürg** um 4¼ " "
eine größere Anzahl abgängiger, eichener und tannener

Eisenbahn-Schwellen

im öffentlichen Aufstreich verkauft.
Liebhaber sind hiezu eingeladen.
Neuenbürg, den 7. März 1913.

Kgl. Bahnmeisterei.

Drucksachen aller Art, in feinster Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Union-Kinematograf Gasthaus zur alten Linde.

Sonntag, den 9. März
Nachmittags von 5 Uhr ab.

1. Das Todesschiff	Drama	5. Ein fideler Maurerstreik	Humor
2. Luftschlösser	Humor	6 Im Spiel der Wellen	Naturaufn.
3. Tag im Film	Naturaufn.	7. Wahre Liebe siegt	Drama
4. Die Einnahme v. Saragossa	Drama		

Delikateß-
Rauchfleisch
(Ripple)
— sehr zart und mild —
empfiehlt
J. Honold,
Kgl. Hoflieferant.
Telefon 45

Eröffnung.

Bitte meine Schaufenster zu beobachten!

Der verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur gef. Kenntnis, dass ich mit Heutigem mein

Chokoladen- u. Zuckerwaren - Spezialgeschäft

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft mit nur anerkannt guter und frischer Ware zu bedienen. Für die bevorstehenden Ostern reiche Auswahl in Chokolade-Hasen und -Eiern, sowie in schönen Formen gegossenen Carmell-Hasen.

Hochachtend
Heinrich Deneke
Hauptstrasse 75.

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Jungdeutschland
Sonntag 2½ Uhr je nach Witterung
Ausmarsch oder Turnen.

Radfahrer-Verein.
Sonntag den 9. März findet eine
Ausfahrt
nach **Enzklösterle** statt.
Abfahrt präzis **9 Uhr** vom „Grünen Hof" aus, Rückkehr gegen **11 Uhr.**
Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.
Der Fahrwart.

Liederkranz Wildbad.
Heute abend 8 Uhr
Probe
im Lokal „Sonne."
Der Vorstand.

Turn-Verein Wildbad.
Samstag, 8. März abends 8 Uhr
Ausschuß-Sitzung
im Gasth. z. alt. Linde.
Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.
Der Vorstand.

Schwarze Woll-Blusen Spitzen-Blusen Haus-Blusen
in neuer Auswahl und sämtlichen Größen, empfiehlt
H. Schanz.

Feinster
Bienenhonig
garantiert rein
in 1/1, 1/2 und 1/4 Pfd. Gläser empfiehlt
J. Honold, Kgl. Hofl.
König-Karlstr. 81.
Telephon 45

Geschwister Horkheimer
empfehlen in großer Auswahl
Glace- und Stoff-Handschuhe
schwarze, weiße u. farbige beste Qualitäten zu billigen Preisen.

Morgen Sonntag
Ausschank von echtem
Pilsener Bier
wozu höflichst einladet
Pfeiffer zum gold. Lamm.

Original SP Tast System Schutzmarke.

Handelsschule Marquart Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim
Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grosszügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.
10b Zerrenerstr. 10b Telephon 1329 und 1289.

Zwei tüchtige
Zimmer-Mädchen
werden per 1. April und 1. Mai gesucht.
Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Commandit-Gesellsch. Carl Schmidt & Co.,
Stuttgart — Eugenstrasse 16, II
diskontiert gute **Wechsel**
und gibt an solvente Personen kurzfristige **Gelddarlehen.**
Prospekt gegen 30 Pf. in Marken.
In den letzten 2 Monaten mehr als 60,000 Mark in Beträgen von 60—14,000 Mark ausbezahlt.

Evang. Gottesdienst.

Judica, 9. März.
Vorm. ¾10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Rösler.
¾11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtvikar Seeger.
Nachmittags 2 Uhr Predigt im Sprollenhaus: Stadtpfarrer Rösler.
Nachm. 1½ Uhr Pfadfinder. 5 Uhr Jünglingsverein.
Abends ½8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Stadtvikar Seeger.

Freitag, 11. März.
Vorm. ½11 Uhr Vorbereitungspredigt und Beichte für das Abendmahl am Palmsonntag: Stadtpfarrer Rösler.

Bleiben Sie ehrlich
In Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie
nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**